



Auf Zeitreise mit dem Maienzug

«Gelebte Traditionen»: Das Stadtmuseum Aarau zeigt Bilder aus dem Ringier Bildarchiv zum Thema Bräuche.



Mirjam Brunner, Assistentin Fachbereich Fotografie im Stadtmuseum Aarau, hat die Bilderschau zusammengestellt.

Bild: Katja Schlegel

Katja Schlegel

Vielleicht sind die Zöpfe etwas straffer und länger. Und ja, die Kleidchen wirken etwas zugeknöpfter. Aber sonst? Nein, sonst würde man dem Bild sein Alter nicht anmerken, zumindest nicht auf den ersten Blick. Verräterisch sind nur die ungewohnten Schriftzüge an den Häusern, die aus der Zeit gefallenen Schnitte der festlichen Kostüme der Zuschauerinnen am Strassenrand. Der Fokus der

Aufnahme aber wirkt zeitlos.

Das Bild zeigt den Umzug am Maienzug 1946. Es ist eines von knapp 100 Pressebildern aus dem Ringier Bildarchiv, die aktuell im Stadtmuseum Aarau gezeigt werden. Der Titel dieser Bilderschau: «Gelebte Traditionen». Der Maienzug ist natürlich nur eine dieser Traditionen; gezeigt werden beispielsweise auch der «Bachfischet» oder «Nuss Nuss», der «Meitlisuntig» und das «Chlaus-Chlöpfe»

im Seetal, die «Badenfahrt» oder die «Sebastiani-Bruderschaft» in Rheinfelden, die noch immer Jahr für Jahr an die Pestepidemie im Jahr 1541 erinnert.

Über 700 Dossiers umfasst der Teilbestand des Archivs

Federführend beim Zusammenstellen dieser Bilderschau war Mirjam Brunner. Während eines Jahres hat sie sich durch die Abertausenden Fotografien aus über 700 Dossiers gearbeitet,



die der Teilbestand «Bräuche» umfasst. Dieser ist Teil des Ringier Bildarchivs und stammt zur Hauptsache aus dem ATP-Bestand, der Bildagentur von Arnold Theodor Pfister, die 1962 an die Ringier AG übergang.

Wie gross die Wichtigkeit der «Bräuche» für die Pressefotografie war, zeigt der Umfang der Sammlung: Allein für den Monat Dezember finden sich 148 einzelne Bilddossiers zu Ereignissen wie «Samichlaus», «Sternsingen» oder «Silvesterbräuche». Das Schöne an dieser Suche, an diesen Bildern: sie sind nah, sie berühren. «Zu Brauchtum haben alle einen engen Bezug, weil jeder und jede Bräuche kennt, viele sie leben», sagt Brunner. Und da ist das Foto als Medium wohl das wichtigste überhaupt: Automatisch sucht man die Gesichter nach bekannten Zügen ab, die Häuser am Bildrand, man knüpft an eigene Erinnerungen an.

Brunner hat für «Gelebte Traditionen» aber nicht bloss «schöne Bilder» ausgesucht, sondern solche, die der Betrachterin oder dem Betrachter das Pressebild näherbringt. «Man sieht diesen Bildern an, dass sie

nicht für ein Familienalbum gemacht wurden, dass sie einen anderen Zweck haben, den Zweck der Dokumentation und der Veröffentlichung in der Presse.» Das will Brunner vermitteln, ebenso wie die Art, wie die Bilder archiviert und mit welchen Kontextinformationen sie versehen wurden.

Bräuche sind oft weniger alt als angenommen

Doch zurück zum Sommer, zurück zum Maienzug. «Zeitlos», dieser Begriff mag auf einzelne Aufnahmen wohl zutreffen, sagt Brunner. «Aber grundsätzlich war ich überrascht, wie stark sich die Bräuche doch verändert haben». Manche, wie das Osterfeuer von Merenschwand, seien gar nahezu verschwunden. Dem pflichtet auch Historikerin Anina Sandmeier-Walt bei, die sich für «Zeitgeschichte Aargau», den neuen Band der Kantongeschichte von 1950-2000, mit den Bräuchen im Aargau beschäftigt hat: «Vieles, was als jahrhundertelange Tradition gefeiert wird, ist oft erst in den letzten zwei Jahrhunderten entstanden oder hat sich in dieser

Zeit stark verändert. Vieles hat gar nur überlebt, weil Einzelne die Initiative ergriffen und Brauchtümer vor dem Verschwinden gerettet haben.»

Traditionen – wie das Bärzeli in Hallwil oder der Bachfischet – hätten damit deutlich an Stellenwert gewonnen, so Sandmeier. Warum dem so ist, ist einfach zu erklären: «Je schnelllebiger alles wird, je rasanter die Entwicklung vonstattengeht, desto stärker wird das Bedürfnis nach Bewahren und Erhalten.» Doch bei aller Begeisterung fürs Bewahren: Konservieren könne man Bräuche nicht. «Bräuche brauchen Vermittlung. Und damit diese fruchtet, braucht es Menschen, die sich damit identifizieren können.»

Was alle Bilder in der Bilderschau eint: Die in die Gesichter geschriebene Freude über das kurzzeitige Entfliehen aus dem Alltag. Ein Gefühl, das in den letzten zwei Jahren oftmals gefehlt hat oder zu kurz gekommen ist. Und ein weiterer Grund, sich die Bilderschau gerade jetzt anzuschauen: Um die Vorfremde auf das Wiedererwachen der Traditionen zu wecken.